nicht zusammenhängende, große ausgedehnte Strecken Landes, sondern einzeln liegende Gauen, die sie durch die Uebermacht ihres Heeres erobert hatten. Hier pflegten die römischen Legionen ihre Winterquartiere zu beziehen, neue Kolonien oder Städte anzulegen und die Deutschen, die gleich wilden Naturkindern in den Wäldern geboren und in rauher Zucht aufgewachsen waren, allmählich an die feineren römischen Bedürfnisse und Genüsse zu gewöhnen. Auch fingen die Germanen schon an, sich der neuen Lebensweise zu fügen. Sie kamen auf die Marktplätze, pflogen mit den Römern friedlichen Umgang und Verkehr und tauschten allerlei Waaren mit ihnen. Aber sie waren weit entfernt, deshalb auch die Sitten der Väter, des Landes alte ureigne Bräuche, ihre Götter oder gar ihre Liebe zur Freiheit und zu den Waffen zu verleugnen. Der frühere römische Statthalter, Sentius Saturninus hatte klug danach getrachtet, die Germanen ganz allmählich und ohne daß sie es merkten, von ihren rauhen Sitten und Bräuchen zu entwöhnen, ihnen die feinern römischen Genüsse zum Bedürfniß zu machen, und sie so zu verweichlichen und mit leichter Mühe ins römische Joch zu schmieden. Ganz anders dachte sein Nachfolger Quintilus Varus, ein Anverwandter der kaiserlichen Familie. Das war ein übermüthiger, hochfahrender Mann, der früher arm gewesen, aber als Statthalter in Syrien, durch allerlei Erpressungen reich geworden war. Als dieser Varus nun Statthalter in Germanien wurde, meinte er, das Land sei schon völlig unterworfen und die freien Deutschen müßten auf einmal römische Unterthanen werden. Während seine Vorgänger sich in dem feindlichen Lande immer schlagfertig hielten, und mit ihren überlegenen Heeren umherzogen, um die tapfern freiheitsliebenden Deutschen durch Waffengewalt niederzuhalten, glaubte sich Varus in eine ruhige Provinz versetzt, ließ seinen Neffen, Asprenas, am Rhein zurück und bezog mit drei der besten Legionen, den Kerntruppen des römischen Heeres, im Lande der Cheruskero der Sachsen bei Minden an der Weser ein Lager, welches den Mittelpunkt der römischen Niederlassungen bilden sollte. Varus, der schon bejahrt, von schwerem Körper und langsamem Geiste war, hatte keine Lust an wildem Kampf und Kriegsgetümmel, sondern wollte lieber in ruhigem friedlichen Leben seine Reichthümer genießen. So hatte denn sein Lager vielmehr das Aussehen einer belebten friedlichen Stadt, in welcher man eine Menge römischer Beamten, Advokaten, Kaufleute, Weiber, Kinder und nebenbei auch Krieger sah. In dieses Lager berief Varus auch, wie an ein kaiserliches Hoflager, die deutschen Fürsten. Hierhin verlegte er die Märkte, hier hielt er Gericht, und während die freien Germanen dieses immer öffentlich unter freiem Himmel hielten, wo der Kläger und der Verklagte frei reden konnten und aus dem Munde des Richters oder Grafen ihr Rechtsurtheil empfingen, schlichtete jetzt Varus die Streitigkeiten der Deutschen nach römischem Recht, in römischer Sprache, mit römischen Advokaten, in einer Weise, welche das Freiheits- und Rechtsgefühl der Germanen empören mußte. Ueberdieß erpreßte Varus von ihnen Tribut, wie von Unterthanen und verhängte öfters entehrende Strafen. So ließ er Viele mit Ruthen streichen, was die freien deutschen Mannen als die höchste Schmach ansahen. Nicht selten ließ er auch Todesurtheile vollziehen. Solches Verfahren aber empörte die Häupter des Volks und die Menge selbst. Sie verwünschten die schmähliche römische Zwingherrschaft und sehnten die verlorene schöne alte Freiheit mit ihren altgeheiligten Bräuchen und Einrichtungen zurück. Und wenn auch manche Fürsten, gleich Marbod und Segest aus eitler Herrschsucht und Eigennutz es mit den Römern hielten, die meisten und besten dachten nur an die Befreiung ihres Volks von den Tyrannen, den Römern. Und der edelste und beste von allen war eben Hermann oder Armin, der junge hochsinnige und tapfere Cheruskerfürst.

Seine große Seele erfüllte nur der Eine Gedanke der Befreiung seines Volks vom verhaßten Römerjoch. Noch durfte er es nicht wagen, sich offen zu empören; denn die Macht der Römer war zu stark. Daher suchte er den Varus durch verstellte Ergebenheit landeinwärts zu locken, und bestärkte ihn durch freundliches Benehmen in dem Glauben, daß die Deutschen sich den Befehlen der Römer willig fügen würden. So hielt sich Varus für ganz sicher, wie im tiefsten Frieden. Er hielt seine Truppen nicht, wie es in Feindesland nöthig war, stets zusammen, sondern schickte sie auf den Rath Hermann's und seines Vaters Sigimar, welche stets um ihn waren, bald gegen Nachbarvölker, bald gegen Räuber hierhin und dorthin.

Inzwischen entwickelte Hermann zur Befreiung seines Volks die angestrengteste geheime Thätigkeit. Wohl erkannte er die große Wahrheit, daß die Deutschen, wenn sie nur einig

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317